

GRUSSWORT

Einführende Worte zur Tagung „Körpergrenzen“**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

Sehr geehrte Frau Dr. Wolf,
sehr geehrter Herr Professor Uçar,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie heute zur Fachtagung „Körpergrenzen – Diskurse über Schmerz, Scham und Intimität“ begrüßen zu dürfen.

Der Körper des Menschen war und ist in der Geschichte und in der Gegenwart ein Diskursfeld, auf dem zum Teil wahre Schlachten tobten. Im Christentum gibt es eine wechselvolle Historie des Körpers, von seiner Zügelung und Abwertung in Spätantike und Mittelalter bis zur neuen Parteinahme für ihn im Zeitalter von Renaissance und Reformation.

Heute ist mit den Forschungsergebnissen in der Gentechnologie und an der Schnittstelle von Mensch und Maschine die Optimierung des Körpers in den Fokus gelangt. Zugleich hat sich eine ganze Industrie dem Körper angenommen: Fitness, Kosmetik, Schönheitschirurgie, Ernährungsberatung und vieles andere mehr sollen dazu helfen, die Körper den geltenden ästhetischen Normen und Idealen zu unterwerfen und sie dementsprechend zu formen. Die dazu notwendige Disziplin und auch Askese sind schon eine Herausforderung, weil sie mit erheblichen Anstrengungen verbunden sind.

Aber auch die Religionen und Kulturen haben, wie eben schon angedeutet, den menschlichen Körper mit Normen belegt. Sie werden von den Menschen durch die Erziehung und die Praxis in den Lebenswelten verinnerlicht und bestimmen dann das eigene Schamgefühl, die als gesellschaftlich legitim erachteten Formen der Intimität und des Schmerzausdrucks. Zugleich bestimmen sie aber auch die Grenzen dessen, was als erlaubt und was als Grenzüberschreitung wahrgenommen wird. Die Diskussionen über Bekleidungs Vorschriften, die geschichtlich in verschiedenen Kulturen und Religionen immer wieder vorkamen und vorkommen, sind ein be-
redtes Beispiel dafür: denn diese Diskussionen wollen nicht nur regeln, was Frauen und Männer in ihrer Kleidung unterscheidet, sondern auch, was vom weiblichen und männlichen Körper sichtbar und was nicht sichtbar sein darf.

Gerade in der Pflege und in der Medizin werden nun Körpergrenzen überschritten. Was mit dem Körper gemacht werden darf oder nicht, ist je nach Kultur und Religion mit Ge- und Verboten behaftet. Selbst der tote Körper ist davon betroffen. So möchte ich an das lange Zeit geltende Seziersverbot erinnern, das im Abendland geherrscht hat. Erinnern möchte ich aber auch

an die rituellen Waschungen der Toten, die vor allem im Judentum und Islam vorgeschrieben sind.

In der Pflege oder bei operativen Eingriffen sind auch – je nach kulturellem und religiösem Kontext – Möglichkeiten und Verbote zu beachten. Dass das konfliktreich sein kann, vor allem wenn Pfleger und zu Pflegende unterschiedlichen Kulturkreisen und Religionen angehören, ist vielen bekannt. Aber selbst im eigenen Kulturkreis kann eine Bluttransfusion eklatante Folgen für den Patienten haben, wenn er z.B. Zeuge Jehovas ist.

Meine aufgezeigten Beispiele und marginalen historischen Einlassungen möchten auf die Dringlichkeit des Themas aufmerksam machen. Wir haben hier im Ruhrgebiet eine der dichtesten Landschaften im Gesundheitsbereich. Ebenfalls haben wir hier im Ruhrgebiet eine der vielfältigsten Bevölkerungszusammensetzungen in Deutschland, sowohl in ethnischer und kultureller als auch in religiöser Hinsicht.

Ich freue mich, dass die Katholische Akademie DIE WOLFSBURG, das Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück und der Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen sich des Themas angenommen haben. Die heutige Tagung soll ein erster Aufschlag zu einer Reihe sein, die den Titel hat „Interkulturelle und religionssensible Ethik im Gesundheitsbereich – Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis“.

Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Bülent Uçar und Frau Dr. Judith Wolf danken, dass sie mit Ihrer Infrastruktur die Reihe unterstützen. Ebenso möchte ich Herrn Dr. Martin Kellner vom Institut für Islamische Theologie, Herrn Florian Jeserich und Frau Dr. Judith Wolf von der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG sowie Herrn Dr. Detlef Schneider-Stengel, Geschäftsführer des Arbeitskreises Interreligiöser Dialog im Bistum Essen für die inhaltliche Gestaltung, die Planung und Organisation der Reihe und der Tagung danken.¹ Alle Beiträge, die heute gehalten werden, sollen dann im *Jahrbuch für interkulturelle Ethik im Gesundheitswesen* erscheinen, das im Internet frei zugänglich sein wird.

Ich möchte auch allen Referenten danken, die heute auf der Tagung einen Beitrag leisten: Herrn Prof. Bernhard Uhde,² Herrn Prof. Armin Prinz, Herrn Prof. Gregor Etzelmüller und Herrn Nils Fischer.

Zum Schluss möchte Ihnen, meine Damen und Herren, danken, dass Sie an der Tagung teilnehmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen eine interessante und spannende Tagung.

1 Inzwischen kooperiert die Reihe „Interkulturelle und religionssensible Ethik im Gesundheitswesen“ (IREG) darüber hinaus mit dem Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Universität Bochum.

2 Herr Prof. Uhde wollte dankenswerter Weise den Einführungsvortrag zu unserer Auftakttagung halten. Leider war er am Tag der Tagung verhindert.

Autorenkontakt

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Sekretariat:

Zwölfling 16

45127 Essen

Telefon: 0201/2204-621

Fax: 0201/2204841-621

Zitationsvorschlag

Zimmermann, Wilhelm (2018). Einführende Worte zur Tagung „Körpergrenzen“. *Jahrbuch für Interkulturelle Ethik im Gesundheitswesen* 1: 8-10.